

Lieber Herr Regierung, sprecht wirkungsvoller!

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **133 (2007)**

Heft 5

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Lieber Herr Regierung,

sprecht wirkungsvoller!

Ausnahmsweise bin ich mit meiner Lehrerin zufrieden, sie hat uns in einem Seminar die moderne Rhetorik beigebracht: «In meinem Österreich wird zu viel gequatscht – und bei euch sind die Minister verbal ziemlich verklemmt», sie muss es wissen, denn sie hatte schon mal ein Zweiminuten-Interview bei Radio Vorarlberg.

Ich habe mich hingesezt und Lehrerin gespielt und möchte unserer Regierung Noten und Tipps geben, denn Erfahrungen soll man ja weitergeben.

Die ältere Ministerin spricht zu leise und zu vage, sie sollte konkreter und selbstbewusster werden, Note 4 mit wenig Hoffnung auf Besserung. Die Neue redet zu hart und zu männlich, manchmal habe ich das Gefühl, dass sie Passagen auswendig gelernt hat, Note 4,5 in der Hoffnung, dass Routine sie locker macht. Der welsche Minister nuschelt, spricht zu langsam und hat höchstens eine 3, vielleicht schafft er es, Engagement zu zeigen. Wer Sportminister ist, sollte beweglich und motiviert sein, nix davon ist bei ihm zu spüren, ebenfalls eine 3, ein Trainer täte ihm gut. Der Kommunikationsminister hat den Löwen im Namen, spielt ihn auch, aber schlecht, weil er zu oft überemotional ist und Gedanken nicht zu Ende bringt; er ist beinahe schon österreichisch, Note 4 und der Tipp, konkreter zu werden. Der Minister fürs Geld kommt von hinter den Bergen und ist verbal ordentlich verklemmt, ihm empfehle ich Ferien in Tirol, um die dortige Fröhlichkeit zu sehen, Note 4. Der letzte Minister verzettelt sich in seinen Argumenten, redet in zu vielen Neben- und Verschachtelungssätzen, Note 4, ich rufe ihm zu: «Mut zur Kürze!»

Lieber Herr Regierung, dieser Notendurchschnitt spricht für sich: 3,8. Mit dieser Note käme niemand von uns in die Sek., unsere Eltern würden uns Nachhilfeunterricht geben lassen – und Ihr?

Tatjana Hungerbühler

(hofft, dass eine Zwölfzehnjährige Bundes-Bern verbessern kann)

Tito'n'Tell

Vom Alten Zürichkrieg (1. Teil)



«Der Mirko hat gesagt, am Auseinanderbrechen Jugoslawiens seien die Kroaten schuld gewesen. Wenn die Kroaten nicht so auf ihrem slawischen Dialekt bestanden hätten gegen die serbo-kroatische Hochsprache, dann wäre Jugoslawien nicht auseinandergefallen. Ey, krass ist Kroatisch ein blosser Dialekt? Und ist Jugoslawien nur an einer Sprachenfrage zerbrochen?» – «Das ist wieder eine typisch serbische Sicht der Dinge. Natürlich ist kroatisch eine richtige Hochsprache. Es ist die Sprache Vlado Gotowacs, unseres grossen liberalen Intellektuellen, Gott hab ihn selig. Vlado Gotowac war unter Tito und auch später im Kerker für seine liberalen Überzeugungen und wegen seines Einsatzes für die kroatische Sprache und Kultur. Ich werde dir später noch davon erzählen. Den Zerfall seines Werkes sah schon Tito kommen. Die alte Frage, Zentralstaat oder Föderation, war in Jugoslawien nie richtig gelöst worden. Und Tito starb ohne rechten Erben, wie Graf Friedrich VII. von Toggenburg anno 1436. Sein Tod wurde zum Anlass für eine lange und blutige Auseinandersetzung zwischen Zürich und den übrigen Eidgenossen. Fast wie in Ex-Jugoslawien.»

«Nein, nicht schon wieder die Alten Eidgenossen! Alter, ich kann nicht mehr. Dein Einbürgerungskurs geht mir langsam echt auf den Sack!» – «Mein Sohn, der Alte Zürichkrieg war wohl ein Bruderkrieg, aber wie du siehst, er endete friedlich, denn Zürich ist ja noch – wenn auch nicht sehr populärer – Teilstaat der Schweiz, während Slowenien und Kroatien sich ja ganz aus Jugoslawien abmel-

deten. Hier können wir Kroaten etwas lernen.»

«Ach was lernen! Ich brauche bald eine Lehrstelle, keine veraltete Schweizergeschichte.» – «Das ist gut für deine Integration, wenn du lernst, wie die Zürcher wieder integriert wurden nach einem mehrjährigen Konflikt. Also anno 1436 stirbt der alte Toggenburger ohne Kinder ...»

«Genau und da Friedrich VII. mit den Zürchern ein Burgrecht, mit den Schwyzern ein Landrecht und ausserdem noch viele österreichische Pfandschaften besass, rechneten sich alle drei Parteien eine krasse Chance an den Besitz des Verblichenen zu kommen. Zumal die Zürcher ein grosses Interesse am Handelsweg über die Bündner Pässe hatten, aber auch die Glarner und Schwyzer hatten das gleiche Interesse. In einer ersten Phase erhielten die Glarner und Schwyzer die strittigen Gebiete: Uznach, Windegg/Gaster und indirekt auch Sargans. Die Zürcher trötzelten und verhängten eine Kornsperr gegen Glarus und Schwyz.» – «Bravo, genau so war es. Hast doch noch etwas gelernt bei Herrn Rudisühli! Im Mai 1439 kam es dann zu ersten Kampfhandlungen am Etsel und ein Jahr darauf standen sich Zürcher und Schwyzer bei Pfäffikon am Zürichsee einander gegenüber. Die übrigen Eidgenossen hatten sich alle auf die Seite der Schwyzer geschlagen. Die Zürcher räumten darum vor der Übermacht auch kampfflos das Feld. Die Schwyzer fielen in die Zürcher Landschaft ein und es kam zu Verwüstungen und Plünderungen. Im so genannten Kilchberger

Frieden musste Zürich im November 1440 den Schwyzern die Höfe Pfäffikon, Wollerau und Hurden sowie die Insel Ufenau abtreten und die Kornsperr aufheben.»

«Mann, so kamen die krassen Steueroasen in den Besitz der Schwyzer. Jetzt zieht ja sogar Roger Federer nach Wollerau. Aber warum haben sich die Schwyzer nicht noch mehr bedient am Territorium der Zürcher? Dann wären heute noch ganz andere Orte Steueroasen!» – «Gut überlegt! Aber die Alten Eidgenossen hielten sogar im Bruderkrieg noch auf «Brüderlichkeit und Einheit», wie auch in Jugoslawien zu Titos Zeiten. So haben die übrigen Eidgenossen die Schwyzer zu freundeidgenössischer Zurückhaltung gemahnt und verhindert, dass sich die Schwyzer weiter am Territorium der Zürcher bedienten. Leider haben die Eidgenossen heute in Steuerfragen die «Brüderlichkeit und Einheit» etwas aus den Augen verloren.»

«Ja, ja zu Titos Zeiten war alles besser! Aber unter General Tito herrschte doch finsterner Kommunismus! Der Mirko hat gesagt ...» – «... keine serbischen Einmischungen, das sage ich dir nun kroatisch und deutlich! Der Alte Zürichkrieg ist ja auch noch nicht zu Ende. Wir werden noch von der verhängnisvollen Einmischung der Österreicher sprechen müssen!»

Giorgio Girardet

In der nächsten Folge kommt der Alte Zürichkrieg nach weiteren blutigen Schlachten zu einem friedlichen Ende.